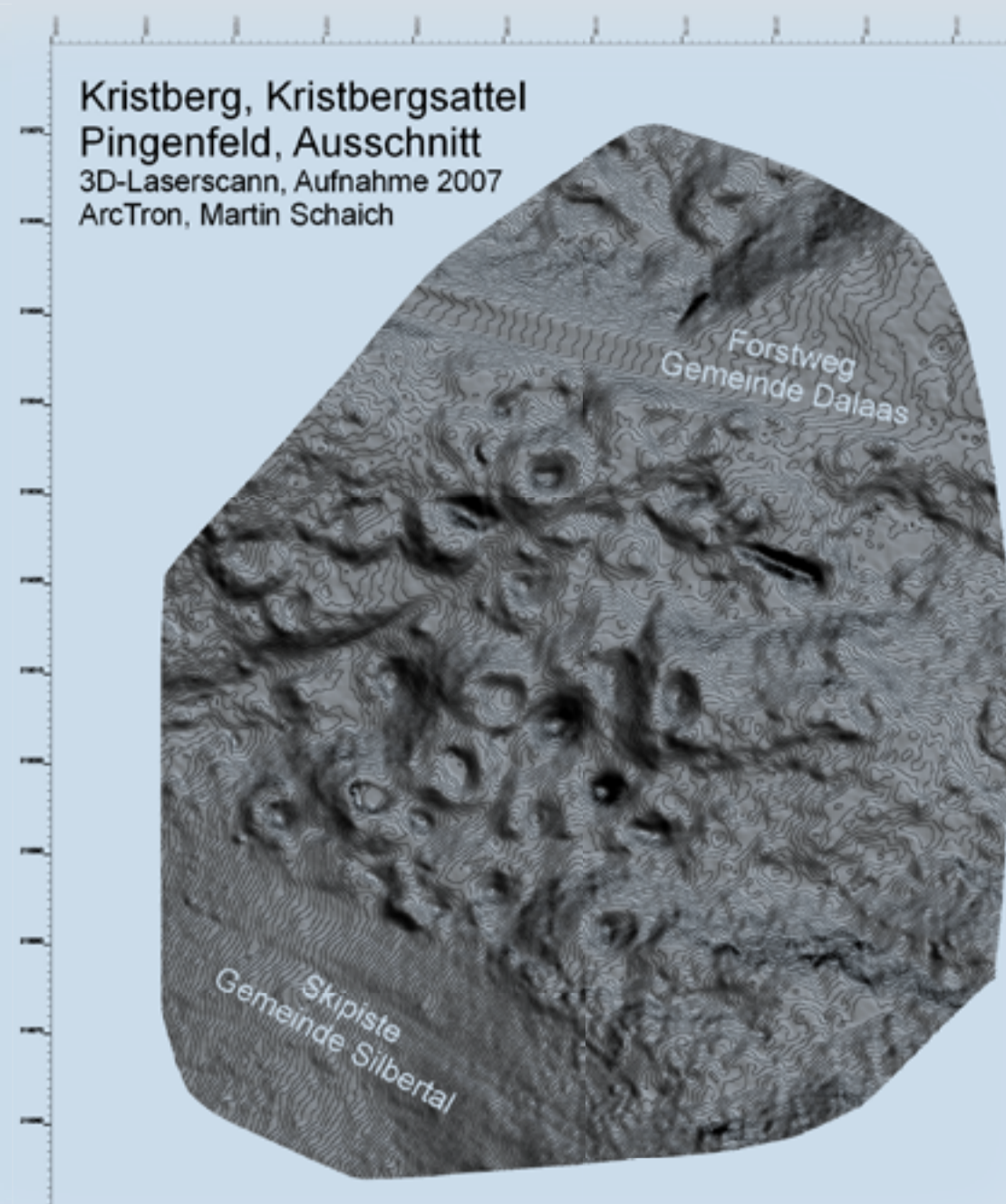




PINGENBERGBAU AUF DEM KRISTBERG

- älteste montanarchäologische Quellen zum Bergbau im Montafon

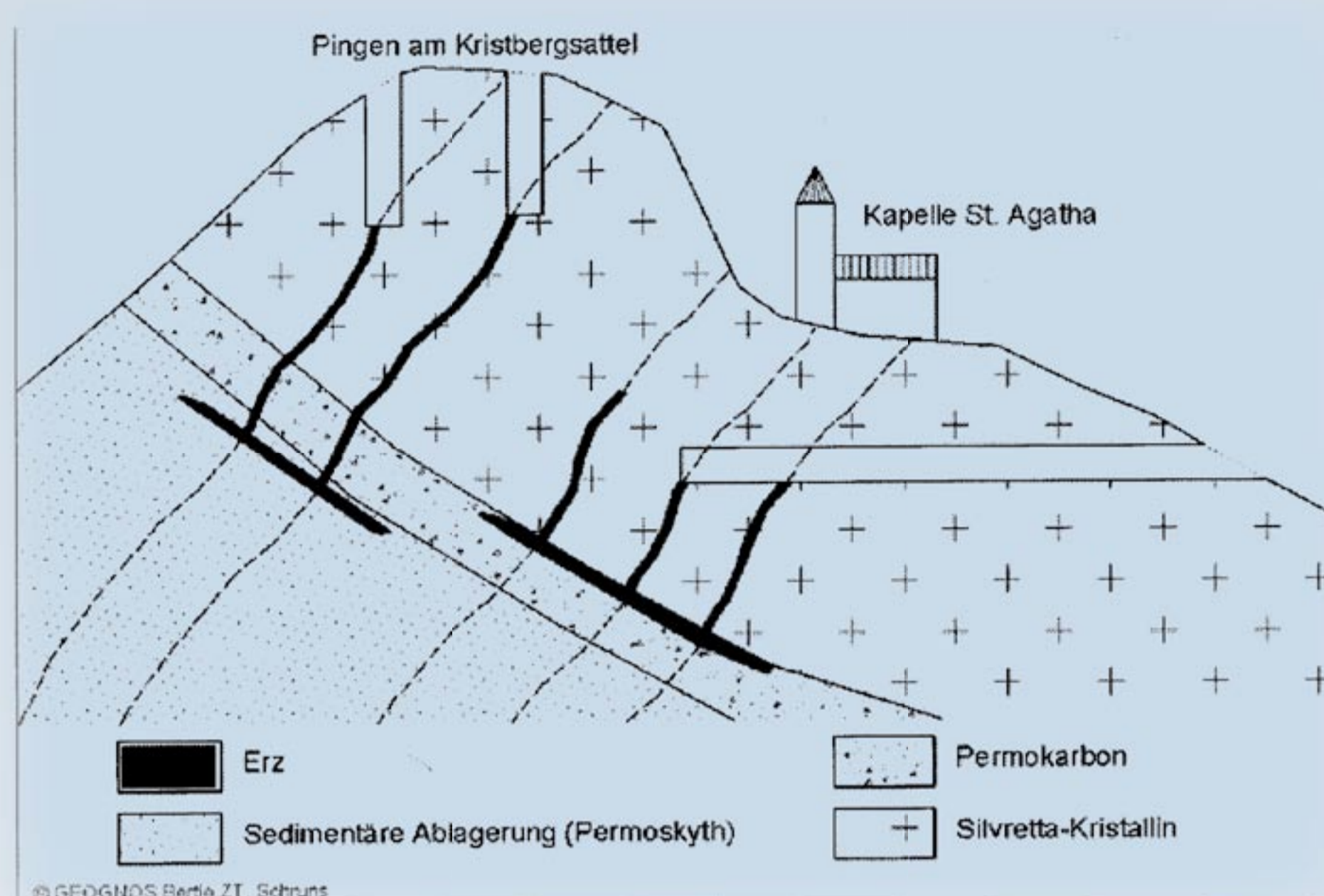


Kristberg, Kristbergsattel
Pingensattel, Ausschnitt
3D-Laserscann, Aufnahme 2007
ArcTron, Martin Schaich

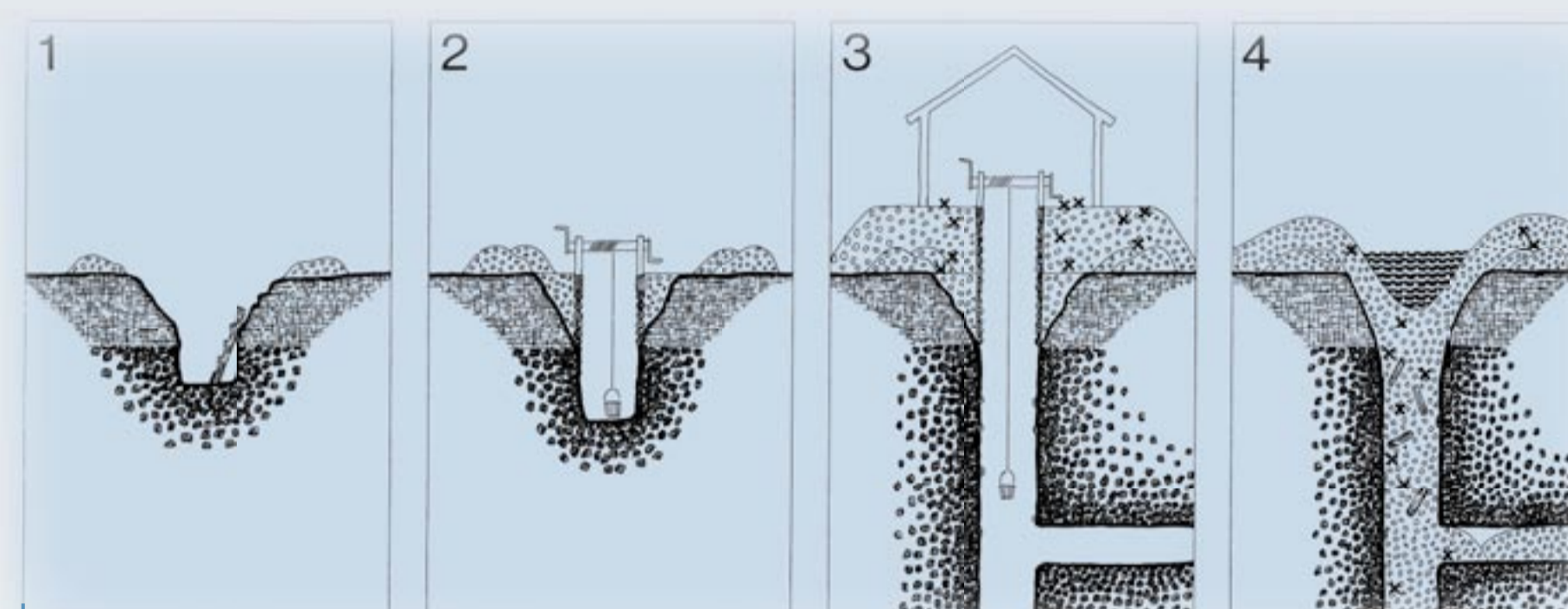
Auf dem Kristbergsattel liegt beidseits der Skipiste auf den Gemarkungen von Silbertal und Dalaas im Klostertal ein großes Pingenfeld. Es setzt sich aus vielen Dutzenden, etwa vier bis acht Metern großen, runden Halden mit Mundlöchern zusammen, so genannten Pingen oder Schachtpingen. Es handelt sich dabei um oberflächennahen Tagebau und die Erschließung der Lagerstätten durch senkrechte Schächte.

Die Schächte wurden zunächst probenhalber abgeteuft und der Aushub kreisförmig als Halde um den Schacht angeschüttet. War die Arbeit aussichtsreich, wurde das Gestein weiter abgeteuft und Sicherungsmaßnahmen ausgeführt. In vielen Fällen dürfte es sich hier aber um Prospektionsschächte handeln, die der Suche nach Erzgängen dienten.

Durch den Pingenbergbau auf dem Kristbergsattel konnten wahrscheinlich nur wenig ergiebige Nebengänge erreicht werden. Die Haupterzgänge liegen nach H. Bertle tiefer und konnten erst durch den Stollenbergbau erschlossen werden, dessen Spuren sich in Form von Halden und Stollenmundlöchern in der Umgebung der Bergknappenkirche und des Panoramagasthofes erhalten haben.



Geologischer Schnitt durch den Kristberg, Bertle 2006. Die ergiebigeren Erzgänge konnten erst durch den tieferen Stollenbergbau erschlossen werden, dessen Spuren sich in der Umgebung der Bergknappenkirche und des Panoramagasthofes erhalten haben.



Schemazeichnung zur Entstehung einer Schachtpinge nach Weisgerber.



Eine zeitgenössische Darstellung zum Pingenbergbau findet sich auf dem berühmten, im Jahre 1521 geweihten Bergaltar in der St. Annenkirche von Annaberg im Erzgebirge. Anschaulich wird eine Bergbaulandschaft im Erzgebirge mit bergmännischem Leben und der Silbergewinnung vor 500 Jahren gezeigt. Zu erkennen sind die kreisrunden Schachtpingen mit Aufbauten aus Holz. Die Darstellung illustriert eindrucksvoll, dass im Zuge des Bergbaus und des hohen Holzbedarfs der Wald nahezu vollständig abgeholzt war.



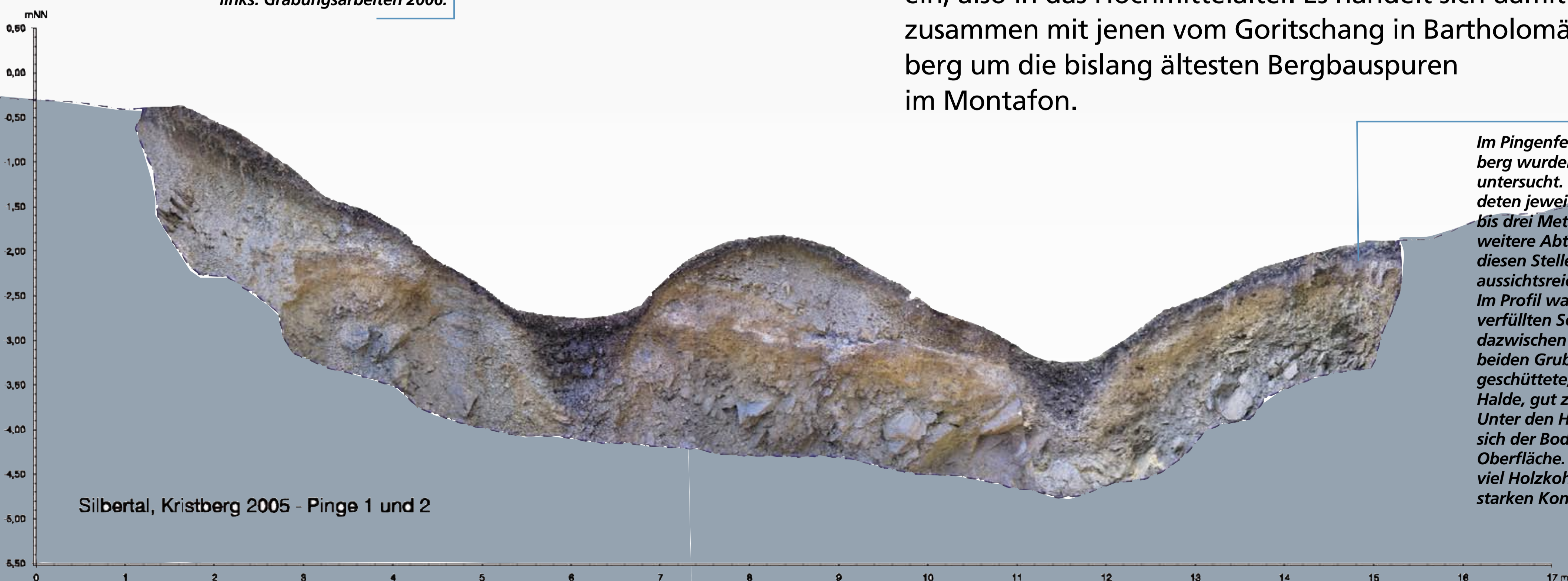
links: Grabungsarbeiten 2006.



oben: Die Schnee- und Eisreste lassen die Spuren der mittelalterlichen Bergbaus am Kristberg noch deutlicher zutage treten.

Auf der alten Oberfläche befinden sich unter den Halden Holzkohlekonzentrationen die mit Bergbauaktivitäten in Zusammenhang stehen dürften. Zu denken wäre an Köhlerei zur Holzkohleproduktion, die zumindest in einer frühen Phase zur Verhüttung des Erzes (wohl Eisenerz) am Platze diente, bis der Wald verbraucht war. Radiokarbon-Altersdatierungen (AMS C14-Datierungen) an Holzkohlen ordnen den Bergbau zeitlich in das 11./12. Jahrhundert nach Christus ein, also in das Hochmittelalter. Es handelt sich damit zusammen mit jenen vom Goritschang in Bartholomäberg um die bislang ältesten Bergbauspuren im Montafon.

Im Pingenfeld auf dem Kristberg wurden drei Pingen untersucht. Ihre Schächte endeten jeweils nach rund zwei bis drei Metern Tiefe, eine weitere Abtäufung schien an diesen Stellen offenbar nicht aussichtsreich. Im Profil waren die beiden verfüllten Schächte und dazwischen die von beiden Gruben aus angeschüttete, ringförmige Halde, gut zu erkennen. Unter den Halden befand sich der Boden der alten Oberfläche. Darauf lag sehr viel Holzkohle in teilweise starken Konzentrationen.



Silbertal, Kristberg 2005 - Pinge 1 und 2